

In dieser Woche wurde bekannt gegeben, dass der Nobelpreis für Wirtschaft an die Volkswirtin Claudia Goldin vergeben wird. Sie forscht seit Jahrzehnten an der Harvard-Universität zu den Ursachen von geschlechterspezifischen Unterschieden am Arbeitsmarkt. Warum verdienen Frauen pro Stunde weniger als Männer? Warum gehen Frauen weniger Stunden pro Woche einer bezahlten Arbeit nach? In Deutschland verdienen Frauen pro Stunde im Schnitt 18 Prozent weniger als Männer, auch weil sie häufiger in Berufen arbeiten, in denen die Verdienstmöglichkeiten geringer sind. Doch selbst wenn man den Verdienst von Frauen und Männern mit vergleichbaren Qualifikationen und Tätigkeiten betrachtet, verdienen Frauen im Durchschnitt

Alle Talente nutzen

Der Nobelpreis für Claudia Goldin würdigt wichtige und inspirierende Arbeit.



sieben Prozent weniger. Frauen gehen in Deutschland durchschnittlich 30,7 Stunden pro Woche einer Erwerbsarbeit nach, Männer 38,4. Goldin untersucht die Ursachen im historischen Kontext. Sie zeigt, dass unter anderem die Wirtschaftsstruktur eines Landes für die Erwerbsbeteiligung von Frauen eine Rolle spielt. Heirat, Kinder und soziale Normen, tradierte Rollenvorstellungen reduzieren die Erwerbsbeteiligung von Frauen entscheidend. Ferner spielt die (unbewusste) Diskriminierung von Frauen eine Rolle. So zeigt eine Studie von ihr, dass „blindes Vorspielen“, also das Vorspielen hinter einem Vorhang, bei der Bewerbung um einen Platz in einem Orchester den extrem geringen Frauenanteil in Symphonieorchestern massiv erhöht hat – und somit noch

großartigere Musik ermöglichte. Wenn Frauen also nicht die gleichen Möglichkeiten haben, einer Erwerbsarbeit nachzugehen, oder nur zu schlechteren Bedingungen, werden Arbeitskräfte, Talent, Erfahrung zulasten aller weggeworfen.

Es wird eine Wissenschaftlerin gewürdigt, deren Forschung wirtschaftspolitisch und gesellschaftlich hochgradig relevant ist. Um eine „Geste des politischen Aktivismus“, wie es in einem Kommentar in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ hieß, handelt es sich dagegen nicht.

.....
Unsere Autorin ist Professorin für monetäre Makroökonomik an der Universität Düsseldorf. Sie wechselt sich hier mit dem Wettbewerbsökonom Justus Haucap und dem Vermögensexperten Karsten Tripp ab.